

DAS BRINGT DER TAG HEUTE

- Inland:** Der Bundesrat tritt zu seiner letzten Sitzung vor den Sommerferien zusammen.
- Ausland:** Die Bundesversammlung wählt den neuen deutschen Bundespräsidenten.
- Wirtschaft:** In Bern treffen sich Unternehmenschefs zum jährlichen Arbeitgebtag.
- Sport:** Auf dem Weg zum 7. Wimbledon-Sieg trifft Roger Federer auf Tomas Berdych.



DAS WAR GESTERN AUF A-Z.CH TOP

- 1. Affäre Kachelmann:** Bringt ihn ein Tampon zu Fall?
- 2. Gesundheitsdepartement:** Nach Susanne Hochulis Abgang «steht Signal auf Alarm».
- 3. Polizeiaktion:** Wegen Missbrauch von Swisscom-Telefonzentralen wurden kistenweise Akten sichergestellt.
- 4. Töfffahrer getötet:** Bei der Kollision mit einem Lastwagen stirbt ein 30-Jähriger.
- 5. Angelo Botti:** Der Ex-Lehrer ist vor dem Bundesgericht unterlegen.

DAS MACHT DAS WETTER HEUTE

16° 29°

Heute Mittwoch ist es recht sonnig und sehr warm. Allerdings ist die Gewitterneigung leicht erhöht – auch in den frühen Morgenstunden.

DAS SCHREIBEN DIE ANDEREN

LE TEMPS

**Kirgisien** Die Bilanz der ehemaligen Sowjetrepubliken Zentralasiens nach 20 Jahren Unabhängigkeit ist zwiespältig: Opiumhandel aus Afghanistan, kleptokratische Regime, Machtspiele zwischen den grossen Staaten. (...) Der Gewaltausbruch in Südkirgisien hat eine kaum bekannte Gegend in den medialen Fokus gerückt. Und das zu einem Zeitpunkt, da sich die fünf ehemaligen Sowjetrepubliken Zentralasiens auf den 20. Jahrestag ihrer Unabhängigkeit vorbereiten.

LE FIGARO

**Streik in China** Solange China nur die Werkstatt der Welt war, hat es ausgereicht, die grenzenlosen Reserven an kaum qualifizierten Arbeitskräften anzuzapfen. (...) Jetzt fordern die Angestellten Lohnerhöhungen. Die Jungen lehnen die Bedingungen ab, unter denen ihre von Armut geplagten Väter arbeiten mussten.

Neue Zürcher Zeitung

**Europa und Israel** Früher oder später werden die Europäer Israel gegenüber das Verursacherprinzip bemühen. Warum sollen nicht jene bezahlen, die in Gaza Verwaltungsgebäude, Wohnhäuser und Industriezonen periodisch in Schutt und Asche bomben?

KARIKA-TOUR



# Hayek gab uns die Präzision zurück

Die Uhrenindustrie hat dem Unternehmer viel zu verdanken



MARKUS GISLER

Er ist, er war nach Roger Federer der berühmteste Schweizer. Ein Spitzenathlet in der Disziplin des Unternehmertums. Kein anderer war in der Schweiz erfolgreicher, kein anderer hat es weiter gebracht als er. Herzblut haben andere auch, bei Hayek aber war die pure Lust, Visionen umzusetzen, mit Händen zu greifen.

Welch ein Charakter war dieser Mann! Er hat provoziert, er hat polarisiert, er war rücksichtslos und schonungslos. Einer, der sich durchtunkte wie neulich Klose gegen England. Wehe, du standest ihm im Weg! Napoleon muss ein ähnlicher Typ gewesen sein oder Alfred Escher. Wer als General oder Unternehmer in die Geschichte eingeht, ist kein Softie. Nie vergesse ich die zitternden Knie und den Schweiss auf der Stirn seines Chefbuchhalters, als er diesen einmal in meiner Gegenwart in sein Büro zitierte und über ein Detail in der Erfolgsrechnung Auskunft verlangte.

1983 hatte ich Nicolas Hayek kennen gelernt, an der ersten Pressekonferenz der Swatch-Gruppe. In Zürich. Ein unscheinbarer Raum in einem Hotel. Nicht mehr als 20 Journalisten. Vorne ein schlichter Holztisch. Darauf ein grosser Berg Uhren. Unscheinbares Plastik. Unifarbig, unspektakulär, blau, schwarz, braun, militärgrün. Hässlich. War es das gewesen? Wir waren enttäuscht und konnten uns nicht vorstellen, dass damit die Schweizer Uhrenindustrie gerettet werden sollte.

Wie viele internationale Blätter titelte gestern, unter anderem auch «Die Welt»: «Swatch-Erfinder Nicolas Hayek gestorben». Das ist Geschichtsklitterung, gegen die sich Hayek nie gewehrt hat. Erfunden hatte er die Uhr nicht, das waren zwei Ingenieure – lange bevor Hayek in die Firma eingetreten war. Den Anstoss dazu hatte Ernst Thomke geben, der damalige Chef der SSIH (Société Suisse pour l'Industrie Horlogère). Ihm war klar geworden, dass die Schweiz nur dann eine Chance gegen die japanische Digitaluhren hatte, wenn es gelänge, eine Uhr mit massiv weniger Teilen weitgehend automatisch herzustellen. Derlei war nur mit Plastikspritzguss und ausgeklügeltem Anlagebau zu schaffen.

Hayek war als Berater von SSIH engagiert worden und ihm gelang Ähnliches, was auch Christoph Blocher gelungen war: Beide überzeugten die Schweizerische Bankgesellschaft (SBG), dass sie sich an den Firmen beteiligte, für die sie tätig waren. Christoph Blocher konnte so die Mehrheit an Ems-Chemie erwerben, Hayek und andere übernahmen von der Bankgesellschaft Aktien der von ihr rekapitalisierten SMH (Schweizerische Gesellschaft für Mikroelektronik und Uhrenindustrie), dem Fusionsprodukt der gescheiterten SSIH und Asuag. Möglich gemacht hatte das einer, der heute fast vergessen ist: SBG-Generaldirektor Peter Gross vertraute auf Hayek. Zum Dank sitzt er mit seinen 79 Jahren noch im Verwaltungsrat der Swatch Group.

Mit seinem Engagement ging Hayek ein grosses Risiko ein. Entsprechend legte er sich mächtig ins Zeug. Sein Glück war, dass der geniale Marketing-Mann Max Imgrüth für den Verkauf der Swatch verantwortlich war. Ihm war der frühe Höhenflug der Plastikuhr zu verdanken, er hatte es fertiggebracht, dass eine weltweite, über mehrere Jahre anhaltende Sammelwut einsetzte. Zehn Jahre nach der Lancierung war die Billiguhr die Stütze des Konzerns.

Hayeks grosses Verdienst ist, was er in den letzten 25 Jahren aus dem Konzern gemacht hat. Den Umsatz vervierfachte er, das Prestige des Konzerns trieb er in sphärische Höhen. Das gelang ihm dank seiner unkonventionellen Persönlichkeit, dank seiner Art, sich in Szene zu setzen. Er liebte die Kamera und er wusste genau, was es brauchte, um eine mediale Wirkung zu erzielen. Ganz im Gegensatz zum herkömmlichen Schweizer Unternehmer wollte er auffallen und im Mittelpunkt stehen. Es war ihm klar, dass die Uhr nicht in erster Linie der Zeitmessung dient, sondern der sozialen Identifikation. Er wusste, dass ein Konzern, der emotionale Produkte verkaufte, ein Gesicht braucht. Da halfen nicht nur das offene Hemd und die vielen Uhren am Handgelenk, da beeindruckte sein kühner stechender Blick. Mit seiner mitreisenden Art hat er der gesamten Schweizer Uhrenindustrie neues Leben eingehaucht. Er hat damit der Schweiz ihr bestes Identifikationsmerkmal zurückgegeben, die Präzision.

## Was unsere Seele wirklich bewegt

Warum jemand gegen die UBS klagen sollte



CHRISTOPH BOPP

Der GPK-Bericht zur UBS war eine Fleissarbeit, die vom Aufwand her Anerkennung verdient. Am Schluss aber wird er rührend: Eine eidgenössische Institution, die UBS-Aktien besitzt, soll angehalten werden, doch bitte gegen die UBS eine Verantwortlichkeitsklage zu führen. Der Bund soll die Kosten garantieren. Und es soll nicht primär ums Geld gehen, sondern um Aufklärung der Öffentlichkeit und Transparenz.

Natürlich möchten wir gerne mehr darüber wissen, wie es denn dazu kommen kann, dass ehrbare und vernünftige Schweizer Banker sich munter im internationalen Kasino tummeln und dort Milliarden verspielen. Eigentlich waren wir der Meinung, dass Dinge wie Tulpenhysterien und Ähnliches im Ausland stattfinden. Nicht bei uns. Das Bedürfnis nach Psychohygiene ist verständlich.

Der Swissair-Prozess ist Geschichte. Die psychologische Ausgangslage war ähnlich. Hat er gebracht, was man sich wünschte?

Seien wir ehrlich. Was wir wollen, ist nicht primär Transparenz. Wir möchten die Bosse leiden sehen. Sie sollen von ihren Millionen, die sie kassiert haben, etwas zurückgeben. Auch das ist psychologisch nachvollziehbar. Aber juristisch ohne grosse Chance. Deshalb sollte man es sein lassen. Die Politik hat die Chance gehabt, mehr Transparenz einzufordern. Aber sie hat damals darauf verzichtet und der UBS die Milliarden ohne Bedingungen zur Verfügung gestellt.

Unsere Psyche belastet im Moment mehr, dass wir vor weiteren Krisen, Pleiten und grösseren Verwerfungen nicht wirklich sicher sein können.